

Abendlob 28.10.2024 – Zeit ist Gnade

Liebe Christen – in der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde die Uhr umgestellt und um eine Stunde zurückgedreht. Mit dem Ende der Mitteleuropäischen Sommerzeit wurde uns quasi eine Stunde geschenkt, die uns – das sei an dieser Stelle zugegeben- Ende März geklaut worden ist. Aber, wie man es auch dreht und wendet, dieser Sonntag umfasste 25 Stunden. Im heutigen Abendlob am letzten Montag im Monat Oktober wollen wir uns ein wenig hinterfragen, wie wir eigentlich unsere Zeit nutzen, die uns mehr und mehr aus den Händen zu gleiten scheint. Nach den Einschränkungen, die uns die Corona-Pandemie bescherte, ging erkennbar auch bei uns in der Gemeinde die Zahl der Gottesdienstbesucher signifikant zurück. Das erste, an dem so viele Menschen nach den vorsichtigen Öffnungen offenkundig sparten, war die Zeit, die man für Gott und das Gebet in der Gemeinschaft aufwendet. Schnell konnte man sich daran gewöhnen, am Sonntag länger zu schlafen.

Keine Zeit zu haben, gehört fast schon zum guten Ton. Obwohl uns Gott immer wieder reich beschenkt, haben wir keine Zeit mehr. Und leider –wie bereits ausgeführt- am allerwenigsten für ihn selber.

Die folgende Geschichte macht recht schön deutlich, wie schwer wir uns tun, Zeit für Gott aufzubringen.

Eine Tages geschah Folgendes: Besorgt meldeten die Engel dem Schöpfer, dass die Menschen fast gänzlich aufgehört hätten zu beten. Daraufhin beschloss der himmlische Rat, die Ursachen durch eine Schar von Engeln untersuchen zu lassen.

Diese berichteten folgendes: Die Menschen wissen um das Fehlen ihrer Gebete und beklagen es. Aber leider hätten sie trotz ihres guten Willens einfach keine Zeit zum Beten. Im Himmel war man verblüfft und erleichtert: Statt des befürchteten Abfalls handelte es sich also nur um ein Zeitproblem!

Die himmlischen Räte überlegten hin und her, was zu tun sei. Einige meinten, man solle durch entsprechende Maßnahmen das moderne, hektische Leben abschaffen. Eine Gruppe schlug sogar eine Bestrafung des Menschengeschlechtes vor: «Das wird schon seine Wirkung tun», sagten sie und verwiesen auf die Sintflut. Das Ei des Kolumbus aber fand ein junger Engel: Gott solle den Tag verlängern! Zur Überraschung aller war dieser einverstanden. Er schuf eine 25. Tages-Stunde. Im Himmel herrschte Freude: «So ist Gott eben», sagte man, »Er hat Verständnis für seine Geschöpfe.»

Als man auf der Erde zu merken begann, dass der Tag eine Stunde länger dauerte, waren die Menschen verblüfft und, als sie den Grund erfuhren, von Dankbarkeit erfüllt. Erste Reaktionen waren vielversprechend: Es werde zwar einige Zeit dauern, so hörte man aus informierten Kreisen, bis die Anpassung vollzogen sei, aber dann werde sich alles einspielen. Nach einer Zeit vorsichtiger Zurückhaltung ließen die Bischöfe verlauten, die 25. Stunde werde als «Stunde Gottes» in das Leben der Menschen eingehen. Im Himmel wich die anfängliche Freude bald der Ernüchterung. Wider alle Erwartung kamen im Himmel nicht mehr Gebete an als bisher, und so sandte man wiederum Boten zur Erde. Diese berichteten:

Die Geschäftsleute ließen sagen, die 25. Stunde - für die man sich durchaus zu Dank verpflichtet sehe - habe durch die Umstellung der Organisation Kosten verursacht. Durch erhöhten Einsatz müssten diese Kosten eingearbeitet werden. Man bitte um Verständnis für diese Sachzwänge.

Ein anderer Engel war bei der Gewerkschaft. Erstaunt, aber doch höflich wurde er angehört. Dann erklärte man ihm, die neue Stunde entspreche eigentlich einer längst überfälligen Forderung der Gewerkschaft. Im Interesse der Arbeitnehmer müsse sie für die Erholung freigehalten werden. In Kreisen der Intellektuellen wurde über die neue Stunde viel diskutiert. In einer vielbeachteten Gesprächsrunde im Fernsehen wurde vor allem darauf hingewiesen, dass dem mündigen Bürger niemand vorschreiben könne, was er mit dieser Stunde zu tun habe. Die Idee der Bischöfe, sie als «Stunde Gottes» im Bewusstsein der Menschen zu verankern, müsse als autoritäre Bevormundung zurückgewiesen werden. Im Übrigen sei die Untersuchung darüber, wie die neue Zeiteinheit entstanden sei, nicht abgeschlossen. Naiv-religiöse Deutungen aber könnten dem Menschen auf keinen Fall zugemutet werden.

Dem Engel aber, der zu den kirchlichen Kreisen gesandt worden war, wurde bedeutet, dass man ohnehin bete. Der Eingriff des Himmels, so sagte man, dürfe auf jeden Fall nur als ein Angebot verstanden werden, als ein Baustein der persönlichen Gewissensentscheidung.

Einige gingen noch weiter und sagten, aus der Sicht der kirchlichen Basis sei die ganze Angelegenheit kritisch zu bewerten: Die Zweckbindung der 25. Stunde zugunsten des Gebets sei eng und könne auf gar keinen Fall «von oben» verfügt werden. Manche Pfarrer betonten, wie dankbar sie für die zusätzliche Zeit seien, deren sie dringend für ihre pastorale Arbeit bedürften. Und so hatten eigentlich fast alle einen Grund, warum die dazugewonnene Tagesstunde nicht dem Gebet gewidmet sein könne. Einige Engel aber berichteten von Menschen, die die geschenkte Zeit wie jede andere Stunde ihres Lebens aus den Händen Gottes annahmen: Für ihre Aufgaben, für den Dienst an den Mitmenschen, für die Teilnahme an der heiligen Messe und - für das Gebet, für das sie jetzt noch leichter Zeit fanden als bisher.

Darüber waren die Engel freilich auch verwundert: Diejenigen, die die 25. Stunde tatsächlich in den Dienst Gottes stellten, waren dieselben, die schon bisher genügend Zeit zum Beten gehabt hatten.

So erkannte der himmlische Rat: Das Gebet ist eine Frage der Liebe. Zeit allein bringt kein Beten hervor. Diejenigen, die nicht beten wollen, werden auch mit einem längeren Tag «keine Zeit» zum Beten finden. Zeit haben, genau besehen, immer nur die Liebenden.

Daraufhin wurde beschlossen, Gott zu bitten, die 25. Stunde wieder abzuschaffen und auch die Erinnerung daran aus den Köpfen der Menschen zu löschen. Und so geschah es.

Untermalt vom Spiel der Orgel wollen wir ein wenig darüber nachdenken, wie wir unsere Zeit nutzen – was würden wir mit einer 25. Stunde am Tag machen – wieviel davon würden wir für Gott und das Gebet aufwenden? Wieviel wenden wir hierfür morgen, wieviel in den kommenden Tagen auf?

Orgel Instrumental 1

168 Stunden pro Woche. 1440 Minuten pro Tag. Ein beachtliches Guthaben auf meinem persönlichen Zeitkonto. Dabei gilt: Jeder ist mit dem gleichen Zeitkapital ausgestattet. Die Frage ist, wie setze ich es ein? Wie haushalte ich damit? Ich kann meine Zeit investieren oder sparen, verlieren oder gewinnen, nutzen oder verschwenden. Egal, wie ich mit meiner Zeit wirtschaftete: sie läuft ab! Mal schnell, mal langsam, aber unwiederholbar. Nicht den kleinsten Augenblick kann ich zurückholen. Selbst, wenn ich den einen festhalten und den anderen auslöschen möchte.

Die Zeit läuft ab – gnadenlos! Im antiken Griechenland gebrauchte man dafür den Zeitbegriff „Chronos“, die messbare Zeit. Der monoton tickende Sekundenzeiger. Die entscheidende Millisekunde beim Wettkampf im Sport. Der Countdown, der nicht aufzuhalten ist.

Schon Mose wusste ein Lied davon zu singen: „Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon,“ dichtet er. Deshalb betet er zu Gott: „Lehre uns zu zählen unsere Tage, damit wir klug werden“ (Psalm 90,12). Er wusste: Meine Zeit ist nicht unendlich. Meine Tage sind zu zählen. Einmal wird meine letzte Stunde schlagen. Ich brauche Verstand, um mit der mir zugemessenen Lebenszeit angemessen umzugehen. Ein weises Herz, damit ich meine Zeit sinnvoll nutze und sie nicht nur gnadenlos davonläuft.

„Zeit ist Gnade“ – so steht es vereinzelt auf dem Ziffernblatt alter Kirchturmuhren und so steht es auch auf dem Bild, das im Mittelgang uns auf das heutige Abendlob einstimmen sollte.

Stunde um Stunde weisen diese Zeiger bei ihren Runden nicht auf Zahlen, sondern auf die zwölf Buchstaben dieser Worte. Die alte Uhr zeigt ständig neu: Das Leben in gezählten Minuten und Stunden ist nicht alles.

Zeit ist nicht allein etwas, was ich messen kann. Sie hat noch eine ganz andere Dimension: Zeit ist Gnade – Geschenk Gottes! Zeit gehört zur Schöpfung Gottes. Sie ist bestimmt von einem Rhythmus von Tag und Nacht. Gott hat mir Lebensraum und Lebenszeit zur Verfügung gestellt, in der ich mich entfalten und meine Zeit gestalten kann. Im Wechsel von wachen und schlafen – arbeiten und ruhen – mühen und feiern. Alles zu seiner Zeit!

Die Behauptung „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“, kennen viele aus eigener Erfahrung. In besonderen Momenten vergesse ich die Zeit und erlebe nur den Augenblick. Dafür hatten die Griechen neben „Chronos“ einen weiteren Zeitbegriff, den „Kairos“: Die Gelegenheit, die ich beim Schopf ergreifen muss. Der günstige Zeitpunkt einer Entscheidung, den ich nicht verpassen sollte.

Im Kontext des christlichen Glaubens heißt das: Die unaufhörlich tickende Uhr der Weltgeschichte erlebt einen besonderen Moment. Gott schickt seinen Sohn. Das Kommen Jesu in diese Welt wird als ein derart einschneidendes Ereignis empfunden, dass es zum Anlass für eine neue Zeitrechnung wird.

Das ist der Kairos, mit dem nach dem Bericht im Markusevangelium, das öffentliche Auftreten Jesu beginnt. Jesus sagt: „Die Zeit (Kairos) ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Markus 1,15).

In die gnadenlos ablaufende Chronos-Zeit tritt die Kairos-Zeit der Gnade. Die Gelegenheit, die offene Tür, die mir Gott anbietet. Die Chance, meine Schuld und meine Lasten loszuwerden und neu durchzuatmen.

Jesus, der Sohn Gottes, ruft es mir und allen an: „Setzt euer Vertrauen nicht auf euch selbst. Setzt es auf das, was ich für euch getan habe. Glaubte an das Evangelium. Jetzt ist die Zeit der Gnade! Jetzt ist der Tag des Heils!“ Jetzt kann ich diesen Ruf hören oder überhören. Jetzt kann ich dieses Angebot annehmen oder ablehnen. Jetzt kann ich einmal meine Zeiten und Stunden vergessen und meinen Blick auf diesen Augenblick werfen. Wer auf Gottes Uhr schaut, weiß: Jesus hat als der Gekreuzigte und Auferstandene für alle Menschen und für alle Zeiten die Tür zum ewigen Leben geöffnet. Es liegt an mir, ob ich die Gelegenheit beim Schopf packe und hindurchgehe. Dafür schlägt Gottes Herz. Das ist mein Kairos!

Bin ich mir bewusst, dass Zeit Gnade ist, dass wir nicht selber Herr unserer Zeit sind?

Orgel Instrumental 2

Zeit ist ein Geschenk Gottes, das wir dankbar annehmen und sinnvoll nutzen sollen. Doch oft empfinden wir Zeit als Mangel oder Druck, als etwas, das uns fehlt oder das wir verlieren.

Wie gehen wir mit unserer Zeit um?

Wie gestalten wir unsere Zeit, damit sie uns nicht entgleitet, sondern uns erfüllt?

Eine Möglichkeit, unsere Zeit bewusster zu leben, ist, sie in drei Dimensionen zu betrachten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jede dieser Dimensionen hat ihren eigenen Wert und ihre eigene Herausforderung.

Die Vergangenheit ist die Quelle unserer Erinnerungen, unserer Erfahrungen, unserer Identität. Sie kann uns Kraft geben, uns lehren, uns trösten. Aber sie kann uns auch belasten, uns schmerzen, uns hemmen.

Wie gehen wir mit unserer Vergangenheit um?

Sind wir dankbar für das Gute, das wir erlebt haben?

Sind wir versöhnt mit dem Schlechten, das wir getan oder erlitten haben?

Können wir aus unserer Vergangenheit lernen, ohne uns von ihr bestimmen zu lassen?

Die Gegenwart ist der Raum unserer Entscheidungen, unserer Handlungen, unserer Begegnungen. Sie ist die Zeit, in der wir leben, in der wir lieben, in der wir wirken. Sie ist die Zeit, in der wir Gott begegnen, in der wir seine Gegenwart spüren, in der wir seinen Willen tun.

Wie gehen wir mit unserer Gegenwart um?

Sind wir aufmerksam für das, was um uns geschieht?

Sind wir offen für das, was in uns vorgeht?

Sind wir bereit für das, was Gott von uns will?

Die Zukunft ist das Ziel unserer Hoffnungen, unserer Pläne, unserer Träume. Sie ist die Zeit, in der wir erwarten, in der wir gestalten, in der wir wachsen. Sie ist die Zeit, in der wir Gott vertrauen, in der wir seine Verheißungen glauben, in der wir seine Herrlichkeit erhoffen.

Wie gehen wir mit unserer Zukunft um?

Sind wir optimistisch für das, was kommen wird?

Sind wir realistisch für das, was möglich ist?

Sind wir gelassen für das, was Gott bereithält?

Die drei Dimensionen der Zeit sind miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Unsere Vergangenheit prägt unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Unsere Gegenwart gestaltet unsere Zukunft und bewertet unsere Vergangenheit. Unsere Zukunft motiviert unsere Gegenwart und relativiert unsere Vergangenheit. Wie halten wir diese drei Dimensionen der Zeit im Gleichgewicht? Wie finden wir die richtige Balance zwischen Erinnern und Vergessen, zwischen Tun und Sein, zwischen Planen und Loslassen?

Orgel Instrumental 3

Wir hören einen Auszug aus dem Buch Kohelet:

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären / und eine Zeit zum Sterben, / eine Zeit zum Pflanzen / und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen, eine Zeit zum Töten / und eine Zeit zum Heilen, / eine Zeit zum Niederreißen / und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen / und eine Zeit zum Lachen, / eine Zeit für die Klage / und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steinewerfen / und eine Zeit zum Steinesammeln, / eine Zeit zum Umarmen / und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, eine Zeit zum Suchen / und eine Zeit zum Verlieren, / eine Zeit zum Behalten/ und eine Zeit zum Wegwerfen, eine Zeit zum Zerreißen/ und eine Zeit zum Zusammennähen, / eine Zeit zum Schweigen / und eine Zeit zum Reden, eine Zeit zum Lieben / und eine Zeit zum Hassen, / eine Zeit für den Krieg / und eine Zeit für den Frieden.

Nach den Worten des Predigers gibt es auch eine Zeit des Schweigens, eine Zeit der Stille. Wie oft sind wir getriebene, und klagen über den Stress, den wir erleiden. Wir gerne würden wir dem dann hin und wieder entkommen. Eine sehr gute Möglichkeit, gelegentlich dem Stress zu entfliehen, besteht darin, bewusst die Stille zu suchen. Durch die Stille werden die Gedanken ruhiger, man kommt zu sich und sieht Dinge danach oft klarer. Dazu will ich eine kleine Geschichte vorlesen, die es auf den Punkt bringt:

Eines Tages kamen zu einem einsamen Mönch einige Menschen. Sie fragten ihn: „Was für einen Sinn siehst du in deinem Leben der Stille und Meditation?“ Der Mönch war mit dem Schöpfen von Wasser aus einem tiefen Brunnen beschäftigt. Er sprach zu seinen Besuchern: „Schaut in den Brunnen. Was seht ihr?“

Die Leute blickten in den tiefen Brunnen: „Wir sehen nichts, außer Unruhe und Wellen!“

Der Mönch schweigt und wartet. Nach einer kurzen Weile forderte der Mönch die Leute erneut auf: „Schaut in den Brunnen! Was seht ihr jetzt?“ Die Leute blickten wieder hinunter: „Jetzt sehen wir, wie sich der Himmel im Wasser spiegelt, und wir sehen uns selbst!“

Der Mönch sprach: „Was seht ihr noch? Schaut in die Tiefe!“. „Wir sehen den Boden, wir sehen bis auf den Grund“. „Sehr ihr“ sagt der Mönch, „als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig. Das ist die Erfahrung der Stille, der Wert des Schweigens. Du siehst den Himmel. Du siehst dich selbst. Und du blickst durch bis auf den Grund.“

"Gott, hier bin ich, aber meine Gedanken sind noch bei mir und bei diesem Tag. Hier bin ich, Gott. Und ich möchte so gerne ruhig werden, aber noch ist Unruhe in mir. Hier bin ich, Gott, und möchte gerne beten, aber ich finde keine Worte. Hier bin ich, Gott, und möchte auf dich hören, aber in mir ist so viel Lärm. Gott, hier bin ich mit meinem Leben, mit meinem Tag, mit der Unruhe in mir, mit meiner Sprachlosigkeit, mit dem Lärm in mir, der die Ohren taub macht. Du nimmst mich an, so wie ich bin. Hier bin ich, Gott."

Ein paar Minuten mögen wir in Stille über unser Leben nachdenken.

Wir wollen mit einem Gesang aus Taize diese Ruhe nun überführen in das Bekenntnis, dass Jesus unsere Hoffnung, unsere Freude und Zuversicht ist und wir auf ihn allein vertrauen.

GL 365 „Meine Hoffnung und meine Freude ..“ -die Ingrid spielt die Melodie einmal vor – wir lassen uns von der Orgel leiten und vertiefen uns im wiederholenden Gesang.

Ich wünsche dir nicht alle möglichen Gaben.
Ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben:
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freuen und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.

Ich wünsche dir Zeit für dein Tun und dein Denken,
nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.
Ich wünsche dir Zeit – nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit zum Zufriedensein können.

Ich wünsche dir Zeit – nicht nur so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge dir übrig bleiben.
Als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertraun,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr nur zu schauen.

Ich wünsche dir Zeit, nach den Sternen zu greifen,
und Zeit, um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.
Ich wünsche dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben.

Es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir: Zeit zu haben zum Leben!

Wie gut hat es der, der nicht auf Teufel komm raus seine paar Jahre und diese Welt ausbeuten muss! Wie gut hat es der, der vom HERRN der Ewigkeit seine Zeit Tag um Tag und Stunde um Stunde als ein kostbares Geschenk annehmen kann! Wie gut hat es der, der nicht alles allein lösen muss sondern um den Erlöser weiß! Um den Erlöser, der in unsere Zeit gekommen ist und eine Zeitenwende ausgelöst hat. Wie gut hat es der, der nicht vom eiligen Zeitgeist getrieben wird sondern sich vom Heiligen Gottesgeist führen lässt! Wie gut hat es der!

Beten wir zum Abschluss unseres Abendlobes noch gemeinsam den Engel des Herrn.

Es segne und Gott, der Allmächtige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Auszug Orgel Instrumental 4